



Zwischen Ästhetik und Politik Fred Gehler: Mutiger Filmkritiker in der DDR – und Stasi-Informant?

Fred Gehler war einer der kompetentesten Filmkritiker der DDR, ein wirklicher Cinephiler, er schrieb für Zeitungen und den Rundfunk. Wegen seines eigenständigen, oft nicht SED-konformen Urteils über die DEFA wurde er mehrmals attackiert, bei manchen Publikationen erhielt er Schreibverbot. In den sechziger Jahren gab er eine unabhängige Zeitschrift heraus – bis sie verboten wurde. Er leitete im Leipziger Filmclub auch Filme, die zur Dokumentarfilmwoche nicht zugelassen wurden. Nach der Wende übernahm er von 1994 an für zehn Jahre die Leitung des Festivals.

Zu Gehlers 75. Geburtstag ist jetzt ein höchst lesenswertes Buch mit Texten aus 50 Jahren erschienen, in dem man nicht nur viel über die Entwicklung des Films in der DDR erfährt, sondern auch in der CSSR, in Polen, Ungarn oder der Sowjetunion, nicht über den sozialistischen Mainstream, sondern über die Filmkunst. Interessant sind auch einige Seitenblicke

auf Filme und Regisseure der Bundesrepublik (Bernhard Wicki), Westeuropas oder der USA (Sidney Lumet). Eine besondere Leidenschaft Gehlers galt der Filmgeschichte, vor allem dem deutschen Film im Exil.

Während meiner Lektüre des Buches überraschte mich eine Meldung, die ich zunächst nicht glauben wollte: Gehler sei von 1968 bis 1976 Informant der Staatssicherheit der DDR gewesen. Gehler bestreitet das heftig. Der Historiker Andreas Kötzing war bei Recherchen für seine Dissertation über die Rolle der Stasi bei den Festivals von Leipzig und Oberhausen auf Gehlers Akte gestoßen, sie hat einen Umfang von 500 Seiten. Gehler (IM Walter) sollte westliche Besucher des Leipziger Festivals aushorchen, aber auch über Bekannte in Leipzig berichten, die er in ihren Wohnungen besuchte. Allerdings sei seine Mitarbeit mit der Zeit immer nachlässiger geworden, sie endete dann 1976. Im »Deutschland Archiv« (auch im Internet) ist ein sorgfältig abwägender Auf-

satz von Kötzing über diesen Fall erschienen.

Sind Gehlers Texte nun schlechter geworden? Nein, aber man sucht verstärkt nach Indizien für die Haltung des Autors. Zwei Beispiele: 1962 besprach Gehler in der »Deutschen Filmkunst« Frank Vogels ... UND DEINE LIEBE AUCH, den ersten DEFA-Film über den 13. August 1961. Eine Frau zwischen zwei Männern, der eine träumt vom Westen, der andere ist »ein junger Arbeiter unserer Welt«, dann kommt der Mauerbau. Gehler: Es geht um »die Entscheidung für das sozialistische Deutschland«. Die Verbindung zwischen der Dreiecksgeschichte und dem historischen Ereignis aber überzeugt ihn nicht, vieles sei nur »historische Statisterie«. Trotzdem ist dies für Gehler ein wichtiges Experiment, hier werde »der Alltag im Film« eingefangen, »die Atmosphäre einer Stadt«. Jean Rouch und das Cinema vérité dienen ihm als Zeugen, dass dies ein Weg in die Zukunft des Kinos sei. Eine intelligente Kritik, die einen der

SED wichtigen Film aus anderen Gründen lobt.

Im Frühjahr 1990, nach dem Mauerfall, rezensierte Gehler in »Film- und Fernsehen« Heiner Carows COMING OUT über die Schwierigkeiten eines schwulen Lehrers in der DDR, den er im August und noch einmal im November 1989 gesehen hatte. »Es ist der gleiche Film und er war es doch nicht. Verändert hat sich inzwischen das Land. Wer wagt von sich zu sagen, er habe sich nicht verändert?!«. Hatte Gehler bis dahin Filme der DEFA kritisiert oder gelobt, tat er dies vor allem mit ästhetischen Argumenten, jetzt konnte er auch politisch argumentieren, konnte die »Fratze der Gewalt« benennen, die auch in der DDR Ausländer und Schwule in Schrecken versetzte. Ambitionierte Kritik war in der DDR oft ein Balanceakt zwischen individuellen Überzeugungen und gesellschaftlichen Forderungen. Und manchmal war die Stasi ein unangenehmer und gefürchteter Begleiter.

Wilhelm Roth

Ralf Schenk (Hrsg.): Cui bono, Fred Gehler? Texte und Kritiken aus fünf Jahrzehnten. Schriftenreihe DEFA-Stiftung, Berlin 2012, 456 S., Abb., 12,50 €.
